

Bonn, den 2. Juli 1934.

Sehr verehrte, liebe Frau Professor! *Anna Bartsch*

Es ist Karl in aller Arbeit ein bedrängender Gedanke, dass er Ihnen so lange nicht geschrieben hat und dass Sie gewiss angesichts der bewegten Ereignisse dieser Tage manchen unruhigen Gedanken auch hierher schicken. Nehmen Sie also wieder einmal einen Botenbrief von mir entgegen, nachdem er selbst den Raum in seinen engbesetzten Tagen zu einem Schreiben nicht finden kann. Und nehmen Sie vor allem die beruhigende Nachricht auf, dass es hier Allen gut geht und dass das Leben sich in dem gewohnten Bilde zeigt, das eben für Karl vor allem in der Sorge für den kommenden Morgen, das heisst für die Kollegstunde von 7-3 Uhr besteht. Sein Hörsaal ist nach wie vor gut besetzt, die Beziehung zu den Studenten bis jetzt eine ungetrübt gute, vielleicht sogar eher entspanntere als in den letzten beiden Semestern. Die Broschüre von unserem guten Lackmann werden Sie gelesen haben. Sie ist nun doch noch beschlagnahmt worden beim Verlag, nachdem aber bis auf 450 Stück alles bereits ausgegangen und versandt war. - Gestern hatte Karl in der wieder überfüllten Schlosskirche zu predigen über den Fischzug des Petrus. Die Predigt erscheint im nächsten Heft der "Evangelischen Theologie", wird also schon allernächster Zeit Ihnen gedruckt zugehen können. Ueber die kirchliche Lage kann ich Ihnen im Augenblick eigentlich nichts Belangvolles melden. Wir sind immer noch in der merkwürdigen Situation, dass sich in keiner Weise übersehen lässt, welche kirchliche Richtung nun eigentlich die im Augenblick begünstigte ist. Vor 3 Tagen fand hier eine Bekenntnisversammlung statt, in der drei Barmer Pfarrer sprachen, die sich in schärfsten Anklagen gegen die D.C. bewegten. Der grösste Saal hier, die Beethovenhalle wurde ihnen zur Verfügung gestellt und die Versammlung verlief ohne die geringste Störung. An anderen Orten werden Pfarrer, die dasselbe unternehmen, ins Gefängnis geworfen. Es scheint zunächst von oben herunter kein ganz klarer Kurs ausgegeben und diese Sache wird lokal verschieden behandelt. Erfreulich ist auf jeden Fall die Festigkeit, mit der die Bekenntniskirche ihren Weg geht, die sich immer stärker und umsichtiger ausbaut. Zahlreiche Studenten in Westfalen melden sich bereits nicht mehr bei der offiziellen Prüfungsbehörde, sondern bei dem Präses dieser Bekenntniskirche an. Asmussen sitzt als theologischer Berater an erster Stelle und durch ihn wird Karl gut auf dem Laufenden gehalten und kann seine Stimme wenigstens beratend zu den entscheidenden Unternehmungen ertönen lassen. Dass man diese Schritte nicht ohne Angst und Sorge verfolgt, das wird Ihnen klar sein, wenn Sie wissen, dass ja auch Wurm und Meiser in diese Bekenntnisgemeinschaft gehören. - Eine Freude für Karl war, dass er gerade aus Süddeutschland sehr gute Briefe von ehemaligen Schülern erhalten hat, die vorübergehend zu den D.C. abgewandert waren und nun reumütig zurückkehren. - Von dem Einspruch der Erlanger Theologen Sasse und Ehlert gegen den Barmer Entscheid (nicht wahr, Sie haben die Broschüre über die Bekenntnissynode erhalten?) werden Sie gehört haben. Sie halten grundsätzlich aus Treue gegen die Confessio Augustana daran fest, dass Lutheraner nicht mit Reformierten zusammen bekennen dürfen und können, eine Treue, die im Augenblick einfach als verhängnisvolle Verstocktheit sich auswirkt. In Bayern ist nun ein Kampf entbrannt zwischen Pfarrerschaft und Fakultät, der, wie man fürchtet, mit einem Kompromiss enden wird. Eine Freude für uns war, dass Georg Merz in diesem Fall entschlossen zu Barmen steht und nicht

KBA 9234.224

etwa zu diesen übereifrigen Lutheranern. Das hat Karl und ihn entschieden wieder näher gebracht. - Die offizielle Reformierte Landeskirche leistet sich übrigens von ihrem Ort aus dasselbe und behandelt Barmen auch als eine unerlaubte Union. Auch dahin gibt es viele Schreibereien und Erklärungen. Und endlich hat Tübingen in Gestalt von Prof. Kittel sich noch geführt mit einem Einspruch, bzw. mit der Anfrage, ob diese Bekenntniskirche auch die Geschichtlichkeit der Kirche (1. Kor. 9!) genügend berücksichtige. Es gab einen langen Briefwechsel zwischen ihm und Karl der aber ergebnislos zu verlaufen scheint. Kittel ist D.C. und will es auch bleiben. - Neben dieser sehr umfangreichen brieflichen Arbeit, die ja auch schon im "Nebenamt" geschehen muss, gibt es auch an Ort und Stelle hier noch zahlreiche zeitraubende Sitzungen sowohl im Presbyterium als auch im Vorstand der hiesigen Bekenntnisgemeinschaft, zu dem Karl neuerdings gehört. Diese Art Mitarbeit ist darum ermüdend, weil nie ganz saubere Arbeit geleistet werden kann, sondern man sich mit den hiesigen Pastoren doch stark immer auf einer Ebene des Kompromisses bewegen muss, die Karl schwer fällt. Aber das ist nun sein Los hier überhaupt, und er ist ja froh und dankbar für das, was sich auch so erreichen lässt und was sich in Barmen doch unverkennbar hat erreichen lassen. Die einstimmige Annahme der Theol. Erklärung dort war eine unerhörte Sache! -

Im Hause geht es den ja nun wenigen Familiengliedern gut. Nelly ist ferienbedürftig und freut sich sehr auf Adelboden und die Kinder. Karl hat ja leider für die Ferien wieder zwei Vorträge übernommen und auch die Antwort auf die Brunner-Broschüre muss auf dem Bergli entstehen. Ich hoffe sehr, dass er trotzdem ein wenig zur Entspannung kommt. Er sieht aber nicht besonders schlecht aus und hat körperlich eigentlich sehr gut durchgehalten. Am Samstag Morgen besteigt er noch immer regelmässig das Pferd und reitet mit 7 Schweizer-Studenten über den Venusberg, einer munteren Gesellschaft, die singend durch die Dörfer traben. - Bezüglich Stöffeli sind wir noch im Unklaren und warten auf eine Antwort. - Grüßen Sie bitte Markus. Ist er wieder munterer? Wir haben länger nichts gehört von ihm, nehmen das aber als ein gutes Zeichen. Fränzeli hat mir unlängst sehr lieb geschrieben. Sie ist strahlend über die Serkin-Stunden. Den Plan mit der welschen Schweiz lässt sie nun fallen, was sicher gut ist, da für diese ersten Semester die Sprachen ja hinter der Musik zurücktreten sollen. Und für Nelly wird es sehr gut sein, sie in den Ferien zu haben. Als Gästlein haben wir immer noch den kleinen Jungen im Hause, von dem Markus Ihnen gewiss erzählt hat. Er fügt sich gut ein und wir haben uns alle an ihn gewöhnt. Ein bisschen traurig ist seine völlige innere Heimatlosigkeit. So wird er heute gefirmt, ohne auch im Geringsten darum zu wissen, was das bedeutet. Er fügt sich rein äusserlich einem gewissen Zwang und wir kennen ihn natürlich alle zu wenig, um da wirklich etwas zu erreichen. Die Traurigkeit des jüdischen Schicksals, die ja viel tiefer liegt als in der augenblicklich hier in Erscheinung tretenden Traurigkeit, macht sich eben auch da spürbar.

Von allem Uebrigen ist besser zu schweigen. - -

Auf meinem Bücherbord steht immer noch Ihr schönes Weihnachtsbuch. Ich wollte es gelesen haben, ehe ich Ihnen dafür dankte. Aber nun muss es noch einmal warten bis zu den Ferien und ich muss Ihnen nun doch ungelesen für diese Gabe meinen herzlichsten Dank sagen.

Mit den besten Grüßen

Ihre

Lilli von Kirschbaum

Lilli grüßt dir und sagt, dass sie dich lieb hat.